

Prof. Dr. Dr. STAVROS PANOÜ

MYTHOS UND TRANSZENDENZ*

Gehört der Mythos zum Leben der Tat? Kann der Mythos ein Komponente des Handelns sein? In dieser humanistischen Sicht liegt der Mythos auf der Stufe des schöpferischen Aktes des Menschen. Der Mythos ist von Anfang an Sprache der Transzendenz (Einheit) in seiner bescheidensten Form Sprache der Transzendenz des Menschen in seinem Verhältnis zur Natur (Vielheit). Er impliziert eine doppelte Loslösung vom Gegebenen: von der äusseren Natur und von unserer eigenen Natur. Van der Leeuw hat, m. E., Recht, wenn er sagt: Der Mythos ist eine "Rückkehr zum Wesentlichen": zum Menschen, der sich "aufrichtet", der zur vorgegebenen Wirklichkeit nein sagt¹.

In jedem grossen poetischen oder religiösen Mythos erfasst der Mensch seine eigene Transzendenz in seinem Verhältnis zur gegebenen Ordnung. Ich glaube, dass Mircea Eliade² Unrecht hat, wenn er in seinen Arbeiten über den magisch-religiösen Symbolismus in Mythen "Techniken des Ausgangs aus der Zeit" sieht. Das Wesen der grossen Mythen der "Öffnung zur Transzendenz" ist eher **B e h e r r s c h u n g** der Zeit als Ausgang aus der Zeit. "Die grosse Zeit" der Mythen ermöglicht es dem Menschen, den Morgen der Welt, das Moment der Schöpfung, noch einmal zu leben, sich selbst nicht nur als einen Teil des Kosmos, als Gefangener im Gewebe der Gesetze zu begreifen, sondern als ein Wesen, das fähig ist, den Kosmos zu transzendieren, als Schöpfer in ihn einzugreifen.

Prometheus oder Antigone verkünden uns, dass ein Neubeginn möglich ist, dass ich mein Leben neu anfangen kann. Das ist das Wertvollste in diesem "Aufbruch" des Mythos³.

Wenn die Transzendenz nicht nur ein Attribut Gottes ist, sondern auch eine Dimension des Menschen, entdecken wir in jedem Mythos die Erinnerung an diese Transzendenz und den an den Menschen gerichteten Appell, seine Fähigkeit zu historischer Initiative zu entwickeln. Der Mythos ist also nicht Technik des Ausgangs aus der Geschichte, sondern Erinnerung an das spezifisch Geschichtliche in der Geschichte⁴: an den Akt der menschlichen Initiative. Aristoteles schreibt in seiner "Poetik" über die Tragödie: die Tragödie sei nicht die Nachahmung einer beliebigen Handlung, sondern einer Handlung, die ein Paradigma ist und zugleich ihre eigene Zeitlichkeit enthält⁵. Der mythische Held wird sich einer durch eine historische Situation dem Menschen gestellten Frage bewusst, er entdeckt den menschlichen Sinn dieser Situation –die Möglichkeit ihrer Überschreitung–, und sein Sieg oder seine Niederlage machen uns unsere Verantwortung für die Lösung der Probleme unserer Zeit bewusst: das ist der Fall bei Hector oder Odysseus, bei Faust oder Jean-Christophe. Man kann daher nicht sagen, wie Freud⁶ es tut, dass die Mythologie für die Gruppe ist, was der Traum für das Individuum ist: der Traum ist nur Übertragung einer bereits vorhandenen Wirklichkeit, der Mythos ist ein Appell, unsere Grenzen zu überschreiten.

In seinem Buch "De l'Interprétation" hat P. Ricoeur⁷ versucht, der Freudschen Konzeption eine neue, vorausgreifende, in die Zukunft weisende Dimension

abzugewinnen. Dabei wandte er seine dialektische Theorie der Interpretation an, deren entgegengesetzte Pole, wie er sagte, "die Archäologie und die Teleologie" sind, Interpretationen, von denen die eine auf das Wiederbeleben der archaischen Bedeutungen gerichtet ist, die andere auf das Zutagetreten von Figuren, die unser geistiges Abenteuer vorwegnehmen. So fruchtbar der Versuch auch sein mag, bei Freud, wenigstens in latenter Form- hinter den regressiven Analysen die progressive und vorausweisende Bewegung der "Phänomenologie des Geistes" von Hegel zu finden, so stossen wir dabei doch an die realen Grenzen des Freudschen Naturalismus, und Ricoeur liefert selbst das bezeichnendste Beispiel dafür, wenn er schreibt: Wir stellen uns unsere Ideale in Bildern vor, die aus den gereinigsten Begierden hervorgegangen sind. Solange man den Nährboden des Mythos in der Begierde sucht, solange wird man über diesen Standpunkt nicht hinausgelangen. Damit verkennt man, meiner Meinung nach, das Spezifikum des mythischen Symbols gegenüber dem Traumsymbol. Was die Besonderheit des mythischen Symbols gegenüber dem Traumsymbol ausmacht, ist gerade das Vorhandensein eines Modells. Wenn Lévi-Strauss⁸ schreibt, der Zweck des Mythos bestehe darin, ein logisches Modell für die Lösung eines Widerspruches zu schaffen, und wenn er glaubt, dass wir vielleicht eines Tages entdecken, dass im mythischen Denken und im wissenschaftlichen Denken diesselbe Logik am Werk ist, dann stört mich an seiner Definition nur das Wort "Logik", denn das bedeutet, das Modell ist auf einen Begriff reduzierbar, während der Mythos gerade nicht auf den "Logos" reduzierbar ist.

Abgesehen davon hat jedoch Lévi-Strauss das Verdienst, die Funktionale Einheit des Mythos und der wissenschaftlichen Hypothese im Begriff des "Modells" zusammengesehen zu haben. Wenn ich richtig sehe, Hector, Ödipus oder die Geschichten der Götter sind Fragen nach dem Sinn, den der Mensch in seinem Leben entdecken oder ihm geben kann. Nicht nur ein Ausdruck dessen, was ist, sondern eine Frage danach, wozu er fähig ist, und eine Forderung, über das Gegebene hinauszugehen. Die Psychoanalyse hat ihre Kraft erschöpft, als sie uns zum Selbstbewusstsein geführt hat, während der Mythos selbstschöpferisch ist. Deshalb übrigens ist der Mythos weder auf die Phänomenologie Hegels noch auf die Psychoanalyse Freuds reduzierbar. Selbst wenn man zwischen dem mythischen Modell und der wissenschaftlichen Hypothese eine gewisse funktionale Einheit entdecken kann, bleibt der Mythos ein Modell, dessen Spezifikum die Sprache ist.

Wenn wir den Mythos von der Allegorie unterscheiden, die eine illustrierende und keine schöpferische oder appellierende Rolle hat, kann das, was uns der Mythos durch Symbole sagt, nicht auf einen Bericht in Begriffen reduziert werden. Dieser Unterschied ist entscheidend. Der Mythos kann nicht nur als ein Verhältnis zum Sein gesehen (Einheit), er muss auch als ein Aufruf zum Handeln verstanden werden (Vielheit). Das Symbol verweist nicht auf ein uns umgebendes Sein, in dem wir leben, in dem wir uns bewegen und in dem wir sind. Es ist die Sprache des Über-das-Sein-Hinausstrebens. Es offenbart, uns nicht, was vorhanden ist, sondern was uns fehlt, was wir erringen müssen. In diesem Sinne interpretieren wir die grossen Mythen der Kunst, der Religion, wie auch der Wissenschaft als Sprache der Existenz und der Transzendenz.

Diese Mythen zeugen von der aktiven, schöpferischen Anwesenheit des Menschen in einer in ständigem Entstehen und Wachsen begriffenen Welt. So vollzieht der Mensch auf der Ebene des Symbols –der Sprache der Transzendenz und der Schöpfung– eine tiefere Veränderung als auf der vorhergehenden Stufe: der Übergang vom ersten zum zweiten System, d.h. vom Erlebten zum Begriff, war eine

“Dezentrierung” des Menschen, ein Aufgeben der sinnlichen und erlebten Erfahrung, durch den Begriff kam er so zu einer immer dezentrierteren Sicht des Universums. Aber der Übergang vom Begriff zum Symbol erfordert noch mehr: er ist das In-Frage-Stellen jeder endlichen Ordnung im Sinn einer Vollendung und das Bewusstsein, dass diese Ordnung nur im Vergleich zum Unendlichen endlich ist. Diesmal handelt es sich um eine Bekehrung im strengen Sinn: bisher waren wir, sinnlich oder begrifflich, auf das gerichtet, was bereits gemacht war; der Mythos fordert uns auf, uns das zu richten, was noch zu machen ist. Er ruft uns auf, nicht nur Hersteller von Objekten oder Errechner von Beziehungen zu sein, sondern Sinn zu setzen und Zukunft zu schaffen. Das Symbol fordert die Loslösung vom Sein, die Überschreitung des Seins im Sinn und in der Schöpfung.

Den Mythos als Sprache der Transzendenz zu definieren, bedeutet nicht Negation der Vernunft, sondern dialektische Überschreitung in einer Vernunft, die weiss, dass sie sich selbst mit den vorläufigen Ordnungen, die sie bereits geschaffen hat, ständig selbst transzendiert. Sehr oft wird das Mythische mit dem Irrationalen, der Mythos mit der Mythologie und beide mit einem willkürlichen und kindlichen Fabulieren verwechselt. Die Mythologie ist der dogmatische Verfall des Mythos, wie die Wissenschaftsgläubigkeit der dogmatische Verfall der Wissenschaft ist.

Die Mythologie hält sich nur an den Buchstaben des Mythos, nicht an seinen Geist, nur an das Stoffliche des Symbols, nicht an seine Bedeutung. Antigone würde uns kaum berühren, wäre ihr Verhalten nur Starrsinn, den Ritus der Beerdigung des Polyneikes zu erfüllen. Der von der Mythologie befreite Mythos beginnt dort, wo der Begriff endet, d. h. mit der Erkenntnis nicht des gegebenen Seins, sondern des schöpferischen Akts. Er spiegelt nicht ein Sein wider, sondern zielt auf einen Akt. Deshalb drückt er sich nicht in Begriffen aus, sondern in Symbolen.

Er ist der innere schöpferische Akt, der durch die Intention geleitet wird. Diese Erkenntnis, diese Erkenntnisebene hat nicht das Universelle, sondern das Persönliche, das Erlebte zum Gegenstand. Sie verleiht der Schöpfung Sinn und löst den schöpferischen Akt aus. Sie ist Aufruf, sie ist Akt, sie ist Person: Antigone oder Faust können sich nicht in Begriffen, sondern nur in einem Stil persönlichen Verhaltens durch eine Reaktivierung der historischen Initiative des Helden ausdrücken.

In seinem höchsten Sinn liegt der Mythos daher auf der Ebene der poetischen Erkenntnis und der verantwortlichen und freien Entscheidung des Menschen. Nur auf dieser Ebene, der Ebene des schöpferischen Aktes und der Wahl, kann man den Sinn des Lebens und der Geschichte⁹ setzen und entdecken. Diesen Sinn will man nicht nur überschauen, wie man vom Gipfel eines Berges eine Landschaft überschaut: diesen Sinn durch Erkennen zu entdecken und ihn durch handeln zu setzen, ihm im Mythos als Wissen und Verantwortung zu erleben, durch die Erkenntnis der vergangenen Geschichte das Panorama der früheren Entwicklung zu durchlaufen und an der praktischen, kämpferischen Verwirklichung dieser Bedeutung teilzunehmen –all das ist ein und dasselbe.

Im Mythos offenbart sich die Ordnung, im doppelten Sinn von Herrschaft und Harmonie. Der so verstandene Mythos ist nicht das Gegenteil des Begriffs. Er ist der entstehende Begriff.

ANMERKUNGEN

* Διασκευή μαθημάτων εις τὰ Πανεπιστήμια τοῦ Tübingen καὶ τοῦ Salzburg, (3.2.1988 καὶ 25.5.1988).

1. G. van der Leeuw, *Der Mensch und die Religion*, Basel 1941, S. 180.
2. *Myth and Reality*, New York, 1963.
3. P. Ricoeur, *Philosophie de la volonté II, La symbolique du mal*, Paris 1960.
4. St. Panou, *Zur Metaphysik des Geschichtlichen*, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 28 (1974) 339ff.
5. Vgl. St. Panou, *Handlungstheorie und Sozialphilosophie*, München ²1984, S. 32f.
6. S. Freud, *Totem und Tabu, Gesammelte Werke*, London, Imago Publ. Co. 1944-1952/ Frankfurt/M, S. Fischer Verlag.
7. *De L'Interpretation. Essai sur Freud*, Paris 1965, siehe bes. das Kapitel II: *Der Konflikt der Interpretationen*, S. 33ff. (Dt von Eva Moldenhauer: *Die Interpretation*, Frankfurt/M 1969).
8. *Le cru et le cuit. Mythologiques I*, Paris 1964, bes. S. 363f.
9. Siehe St. Panou, *Gewalt und Freiheit*, München 1985, S. 38f.

ΠΕΡΙΛΗΨΙΣ

Ἄν ὁ μῦθος ἀποτελεῖ «γλῶσσα» τοῦ ὑπερβατικοῦ, γλῶσσα τοῦ ὑπερβατικοῦ στοιχείου τὸ ὁποῖο ὑπάρχει στὸν ἄνθρωπο στὴ σχέση του μὲ τὴν φύση, τότε ὁ μῦθος συνιστᾷ τὴν «ἐπιστροφή τοῦ οὐσιαστικοῦ» στὸν ἄνθρωπο.

Στὸ ὕψιστο νόημά του ὁ μῦθος εὐρίσκεται στὸ ἐπίπεδο τῆς ποιητικῆς γνώσεως καὶ στὴν ὑπεύθνη καὶ ἐλεύθερη ἀπόφαση τοῦ ἀνθρώπου. Μόνο εἰς αὐτὸ τὸ ἐπίπεδο τῆς δημιουργικῆς πράξεως καὶ τῆς ἐπιλογῆς, αἱ ὁποῖαι ἐκφράζουν τὴν οὐσία τῆς ἀνθρωπίνης ἐλευθερίας, μποροῦμε νὰ θέσουμε καὶ νὰ ἀποκαλύψουμε τὸ νόημα τῆς ζωῆς καὶ τῆς ἱστορίας.

Τὸ νόημα αὐτὸ δὲν εἶναι δυνατὸν νὰ τὸ παραβλέψουμε, διότι ἀποτελεῖ τὴν προϋπόθεση τῆς βιώσεως τοῦ μύθου ὡς γνώσεως καὶ εὐθύνης, ὡς τῆς προσεγγίσεως τῆς ἱστορίας καὶ τῆς ἐξελιξέως ἐν γένει.

Στὸ μῦθο ἀποκαλύπτεται ἡ τάξις ὡς «ἐξουσιασμός» καὶ ἁρμονία. Μία τέτοια νοηματοδότηση τοῦ μύθου ἀσφαλῶς δὲν ἀποτελεῖ τὸ ἀντίθετο τῆς ἐννοίας, ἀλλὰ τὸ «πλήρωμά» τῆς.